

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Interimsgeschäften für die hiesigen... Halle u. Magd. Montag den 15. April 1889.

Abonnement-Preis pro Quartal 3 Mark. Die halbjährige Zeitung... Halle u. Magd. Montag den 15. April 1889.

Nummer 87.

Halle, Freitag, 12. April 1889.

181. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: (Inseraten-) Beiträge und landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 11. April.

Eine neue Ausstellung in Berlin.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß aus der 1. Ausgabe.)

Mit jedem Tage mehr wuchs das geplante Unternehmen... Eine neue Ausstellung in Berlin.

Für die meisten der Besucher werden sich ganz neue Einblicke und Einsichten in Gebiete der menschlichen... Eine neue Ausstellung in Berlin.

In diese Ausstellung der industriellen Betriebe und der zur Verwendung der mit ihnen verknüpften... Eine neue Ausstellung in Berlin.

Deutscher Reichstag.

(Schluß aus der 1. Ausgabe.)

Verhandlung über § 63. Abg. Straßmann (natl.): Man hat, es ist nicht zweckmäßig, den politischen Beamten die... Deutscher Reichstag.

Begehren ermächtigt, Jemanden für insolvenz zu erklären... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Die im Stande sein werden, die Gründung der richtigen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...

Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen... Abg. Söhn (kon): Wird die Bewilligung der Rente überlassen...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

In welcher Weise ist der Kartoffelbau zu verbilligen?

(Schirmer-Neuhaus.)

Mancherlei Anfragen betreffend den Schlusssatz meines Vortrags „Ueber den Anbau und die Erfolge der in neuerer Zeit dem Ackerbau zugeführten Futterpflanzen“, sowie die wiederholte Aufforderung, meine Ansichten über den angeregten Gegenstand zu veröffentlichen, veranlassen mich, in Nachstehendem meine darin gemachten Erfahrungen klarzulegen. Damals hatte ich angedeutet, daß nicht nur die Beschaffenheit der Pflanze an sich und ihre Verebelung auf die Quantität des Ertrages Einfluß habe, sondern, daß auch die Art und Weise des Anbaues denselben erheblich verändern bezw. billiger machen könne. Es sei z. B., jagte ich, die Ermittlung und Zucht von neuen und besseren Kartoffeln ganz gut, indessen es könnten diese guten Sorten nicht den gewünschten Nutzen bringen, wenn durch ungeeignete Bestellung und Bearbeitung der Anbau sich zu theuer gestaltet. Deshalb wird zunächst der Kartoffelanbau durch Auswahl guter, geeigneter und für die örtlichen Verhältnisse passender Sorten zu fördern sein. Die Auswahl ist jedoch keine leichte, besonders, wenn man die zum Theil recht verlockenden Anpreisungen von Züchtern und Händlern liest; und wir können unserm Herrn Landwirthschafts-Minister nicht dankbar genug sein, daß er, den Vorschlägen von Heine-Emerleben folgend, in verschiedenen Theilen des Vaterlandes durch Dr. von Eckenbrecher Anbau-Versuche mit Kartoffeln mannigfacher Art machen läßt. Es ist dabei zu hoffen, daß man auch über die vielen Namen der Sorten noch zu größerer Klarheit komme, obwohl sich nicht leugnen läßt, daß seit der Altenburger Kartoffelschau (vor 14 Jahren) hierin Wandel geschaffen ist. — Auch der noch jäh am Alten festhaltende Landwirth ist sich wohl darüber klar, daß durch viele unserer neuen Zuchten große, kaum glaubliche Erfolge erzielt sind. Aber es sind beispielsweise die sächsischen Zwiebel-Kartoffel oder die Daberische, trotz der geringen Erträge, da sie sehr stärkereich sind, immer noch beliebt; sie unterliegen nicht den Krankheiten wie viele neue Arten, gehen auch nicht wie manche derselben jäh im Ertrage zurück — und so kommt es, daß man sich von diesen Sorten nicht trennt und weit und breit noch ihren Anbau beibehält. Man sollte doch hierbei so recht den Knauer'schen Ausspruch beherzigen: „Die Menge mit der Güte multiplicirt, bestimmt den Werth der Pflanze“ — dann könnten, das ist meine volle Ueberzeugung, die alten zurückgegangenen Sorten nicht länger behalten werden.

Um würdigeren Collegen nicht vorzugreifen, will ich auf die einzelnen Sorten nicht eingehen. Die Herren Paulsen und Richter haben bereits über ihre Erträge sich geäußert, auch wird, denke ich, der amtliche Bericht — so möchte ich den von Herrn Dr. von Eckenbrecher nennen — bald erscheinen. Aber bei eingehendem Lesen der vielen landw. Zeitungen wird man finden, daß auch andere Züchter

und Prüfer anerkannt zu werden verdienen, und da möchte ich an die neuliche Kundgebung für die Joseph Rigault-Kartoffel erinnern.

Der Streit über die Walkersdorfer scheint ausgefochten zu sein, denn Richter bleibt fest dabei stehen, daß diese keine Emperor sei, ein Urtheil übrigens vieler, welche die Walkersdorfer Kartoffel zu Apothekerpreisen bezogen. Doch das mag über die Wahl der Sorten genügen! Länger gedenke ich zu verweilen bei der Cultur der Kartoffel.

Sehr richtig sagt Paulsen, es können auf kleinerer Fläche dieselben Kartoffeln erzielt werden, als bisher auf großen. — Dazu gehört außer der Wahl der Sorten auch die richtige Düngung, Bestellung, Bearbeitung und schließlich das Ernten und die Aufbewahrung der Kartoffeln.

Wo viel Kartoffeln gebraucht werden für Brennerei, Stärkefabrik, ja auch zum Verkauf, baut man oft Kartoffeln auf viel zu großen Flächen, die in gar keinem Verhältniß zum vorhandenen Dünger, zu Spann- und Arbeitskräften stehen. Es ist aber nun einmal seit Jahren diese bestimmte Fläche bestellt, und so geht es eben den alten Schlandrian hin. Auch bringt man die Kartoffel stellenweise in abgetragenes Land, gegen die Forderung unserer hervorragenden Kartoffelbauer und der Wissenschaft, welche für den Bau dieser Knollenfrucht reichlich gedüngten Boden zur Bedingung machen. Schulz-Lupis, Paulsen—Kassengrund und andere Autoritäten in diesem Fache halten die Düngung mit Stallmist für die einträglichste. Reicht er nicht aus, so greift man zu andern Mitteln, auf welche die Professoren Märcker und Lieblicher oft genug verwiesen haben. Ich fange mit der Düngung des leichten, zum Anbau der Kartoffel noch geeigneten Bodens an.

Kainit direkt aber recht zeitig oder besser der Vorfrucht gegeben, die rathamer Weise als Zwischenfrucht eine stickstoffammelnde Pflanze (Seradella, Lupine, Gelbklee u. s. w.) hatte, dabei Phosphorsäure vielleicht in Form von Thomas-schlackenmehl gereicht, haben ansehnliche Ernten hervorgebracht. Die Stickstoffgabe in Form von Salpeter hielt vor einigen Jahren Prof. Märcker rechnerisch für nicht richtig; ich höre, daß jetzt durch Salpeter gute Ernten erzielt werden in leichtem wie in besserem Boden. Für letzteren hat man, obgleich der Kartoffelbau, der dort mehr gepflegten Zuckerrübe wegen, nicht so ausgedehnt ist, reichlich Auswahl im künstlichen Dünger. Die Superphosphate, Präzipitate, auch Ammoniak werden vielfach empfohlen.

Bei der Bestellung der Kartoffel ist vor allen Dingen auf eine tiefe Lockerung des Bodens zu halten, und sollte man da, wo ein tiefes Pflügen des Untergrundes nicht möglich ist, denselben mindestens den durch Untergrundpflug auflockern. Ich will bei dieser Gelegenheit auch meine An-

sicht über das Pflügen einschalten. So sehr ein Herbstpflügen zu empfehlen ist, kann dasselbe doch nach praktischen und wissenschaftlichen Forschungen da unterbleiben, wo Zwischenfrüchte gegeben sind. Ja es ist z. B. bei gutbestandener Geradella nachgewiesen, daß das Pflügen im Frühjahr für Kartoffeln mehr von Vortheil ist, als das Pflügen im Herbst. Im Herbst wird die stickstoffammelnde Pflanze oft in der besten Entwicklung untergepflügt und dadurch das Sammeln des Stickstoffes gestört.

Ueber das Legen der Kartoffel gehen die Ansichten weit auseinander, und vielleicht ist die eine für den einen Ort richtig, während sie für einen andern gründlich falsch ist, darüber ist man jedoch allgemein klar, daß mit der alten Bestellung, sobald nicht schwerwiegende örtliche Gründe dagegensprechen, gebrochen werden muß. Ist der zu bestellende Acker gut vorbereitet, (ich lege darauf ein großes Gewicht) und durch Ackerfrüchte oder Acmeegge geebnet, so ist beim Legen der Pflanzkartoffel folgendes Verfahren zu beobachten: Die Reihen müssen in gleichen Abständen gezogen sein und die Kartoffel innerhalb derselben je nach der Sorte, dem Boden, dem Zwecke des Anbaues in bestimmten Entfernungen an einander liegen. Herr von Dieft, welcher über Kartoffelbestellung ein sehr interessantes Schriftchen geliefert hat, mit dessen Inhalt ich größtentheils einverstanden bin, will für den weniger kräftigen Boden eine größere Ausaatmenge und diese dichter nebeneinander gesteckt wissen, um so das Land mit zahlreichen Pflanzen zu bedecken. Meiner Ansicht nach wäre es jedoch besser, einem geringen Boden, der viele Pflanzen zu ernähren weniger im Stande ist, auch weniger Pflanzen zu geben, damit sich dieselben kräftiger entwickeln können. Es würde dadurch die Beschattung des Bodens besser erzielt werden als durch kümmerliche Büsche. — Selbstredend ist auf die Art und Bestimmung der Kartoffel Rücksicht zu nehmen. Eine frühzeitige z. B. muß enger, eine Exportkartoffel weiter gepflanzt werden. — Eine Maschine (Kartoffeldrill), die hierbei wirklich praktisch verwandt werden könnte, giebt es leider noch nicht in vollkommener Beschaffenheit. Das von Paulsen-Rassengrund empfohlene System halte ich für zu theuer, auch wenn es den Vortheil der Lang- und Querbearbeitung bietet. Am brauchbarsten scheint mir — in eingehenden langjährigen, oft kostspieligen Versuchen habe ich das erprobt — die Unterilpische Pflanzenlochmaschine, und daß ich mit meinem Urtheile nicht vereinzelt stehe, zeigen die zahlreichen Zustimmungen, die mir von den verschiedensten Seiten zugegangen.

Ich habe seiner Zeit in Eilenburg bei Gelegenheit der General-Versammlung des landw. Centralvereins für die Provinz Sachsen diese Maschine empfohlen. Seitdem sind vielfach Verbesserungen an derselben vorgenommen, und heute kann man recht gut mit 2 leichten Pferden, 5 Pflanzreihen fertig bringen. Die Zahl 5 halte ich gerade für die beste, weil 2 Pferde die mittelste Reihe zwischen sich und somit einen besseren Gang haben. Die Steuervorrichtung ist sehr vervollkommenet und das Anpassen der Spaten an den Boden soll neuerdings durch Hebel erzielt worden sein. Aber der letzte Umstand hat viele abgehalten, da wo der Boden wellig oder nicht gut vorbereitet war, die Unterilpische Maschine zu verwenden. Osterreich-Salzfurt hatte vorige Bestellzeit an seiner Maschine auch zum Legen der Kartoffeln Vorrichtungen angebracht. Die Einrichtung war sehr sinnreich und stammt der Gedanke dazu von Rud. Sachher. Da erbetenes Material von Salzfurt hier nicht eingetroffen, so kann ich nur Selbstbeobachtetes darüber sagen. An den Hebel, die sonst die Kartoffel-Deckungs- und Bearbeitungs-Körper tragen, werde, soviel eigenartig gebaute, schmale scharf einschneidende Furchenzieher angebracht, als man Reihen auf die Maschinenbreite haben will. In diese

gezogenen Furchen macht ein an derselben Maschine angebrachter Lochapparat Löcher in gewünschten Entfernungen an einander. Die Bearbeitung des Bodens kann weniger aufmerksam bewirkt sein, als bei den nicht bodenanpassenden Lochmaschinen (z. B. Ring). Ich glaube diese Art und Weise da empfehlen zu können, wo gewöhnliche Lochmaschinen (Stampfer) harte, schluffige Löcher machen. Die Unterlage des zukünftigen Kartoffeldammes wird durch nach Bedürfnis einschneidenden Furchenzieher vor dem Legen der Kartoffel noch einmal gründlich gelockert. Dies ist besonders wichtig, nicht nur wegen der größeren Luftschicht, die man nach dem Eindecken im Boden hat, sondern auch, weil an dieser Stelle kein Auflockern wieder stattfinden kann. Wenn letzteres auch zum kleinen Theil bei Kreuz- und Querbearbeitung erreicht wird, die Paulsen für so nothwendig hält — wohl nur der Verunkrautung halber — so halte ich doch diese Art der Bestellung für zu theuer, und auch der unvortheilhaften Beschattung halber nicht für angebracht. Und von Unkraut wissen wir seit Gebrauch der Osterreichischen Bearbeitungs-Maschine überhaupt nichts mehr. Wenn Herr Paulsen behauptet, daß die kürzlich in der Presse von mir bezeichneten Mehrernten nach Anwendung von Unterilp — und eines noch später zu bezeichnenden Bearbeitungsgeräths — übertrieben seien, so glaube ich, hat er — eingeholte Erkundigungen bestätigen das — überhaupt diese Maschine nicht genügend angewendet. Umso mehr freue ich mich, daß Herr von Dieft und eine Menge anderer Collegen, deren Urtheil ich hochschätze, rückhaltlos sich für Unterilp ausgesprochen haben. Die Maschine ist gerade dazu geeignet, unjeren Kartoffelbau — neben ertragreichen Kartoffelorten — billiger zu stellen. Ein von mir ebenfalls in Eilenburg ausgesprochener Wunsch, daß ein Geräth geschaffen würde, welches in derselben Breite wie Unterilp Löcher machte, diese belegten Löcher zudeckte, ist bald verwirklicht worden. Oberamtmann Osterreich zu Salzfurt hat eine Maschine bauen und patentiren lassen, die nicht nur die Löcher zudeckt, sondern auch geeignet ist, die spätere Bearbeitung der aufgegangenen Kartoffeln zu übernehmen. Herr von Dieft wird bald seinen Säte- und Häufelpflug beiseite stellen, wenn er dieses Instrument hat, das Gespann und Leute in hervorragender Weise erspart. Dabei möchte ich erwähnen, daß ich seine Egge nicht verwerfen will; wenn sie das ausführt, was sie verspricht, bin ich gern bereit, meine alte Art des Eggens nach der Walze und dem Aufgang zu beseitigen. Ich will die von Dieftschen Eggen in diesem Jahre anwenden und hoffe im nächsten Günstiges berichten zu können. Jedoch zurück zu Osterreich. Derselbe hat es, wie bereits gesagt, verstanden, eine von 2 Pferden gezogene Maschine anzufertigen, die in derselben Weise wie Unterilp arbeitet und hinterher ihre Dienste auch weiter verrichtet. Und diese bestehen nicht bloß im Zudecken der flach gelegten Kartoffel, sondern auch im wiederholten Bearbeiten. Ich habe immer meine Kartoffeln nach dem Decken gewalzt und dies, wenn möglich, nach dem Eggen wiederholt; dann aber hat Osterreichs Maschine vom Aufgang bis Ende Juni fortgesetzt in den Kartoffelfeldern gearbeitet. Säter und Häufelpflug ruhen seit Jahren im Maschinen-schuppen, und da sich jeder meiner Besucher und Beobachter von der Güte des neuen Geräthes überzeugte, habe ich für die ruhenden Ackergeräthe keine Abnehmer gefunden. Und trotz Anschaffung der Maschinen habe ich meinen Kartoffelbau wie ich auch an anderer Stelle behauptet, verbilligt und sogar einen Mehrertrag von 15—20 % erzielt, selbstverständlich bei Auswahl guter Kartoffelorten.

Unsere Geräthe für die Ernte sind leider noch sehr mangelhaft. Die Münstersche, von Roblinske Maschine und viele andere mögen bei Versuchen recht gut gearbeitet

haben, könnten aber im ausgedehnten Betriebe nicht richtig ausgenutzt werden. Ich halte den Rud. Sac'ſchen Pflugförcher behufs Aufpflügen der Kartoffeln für den besten. Sorgt man für große Knollen an den Kartoffelstöcken, so wird es auch mit der Ernte vom Flecke gehen, denn 10 große Knollen an einem Stocke lesen sich besser auf, als 20 kleine. Dann erscheint mir die Ernte der Kartoffeln, da wo es angeht, mit der Feldbahn gewonnen, billiger als mit Gespann, weil in der Zeit gerade die Geschirre viel Arbeit haben.

Die Aufbewahrung muß besonders bei den guten Sorten sehr behutsam sein. Keller, sowie zu hohe und zu breite Niethen verträgt z. B. die Imperator-Kartoffel nicht gut. Sie und andere zarte Sorten halten sich bei mir besser, seitdem ich sie sorgfältiger abladen und in flachen schwachen Niethen unterbringen lasse. Das Zudecken der Niethen mit Stroh ist lästig und kommt bei den jetzigen hohen Preisen sehr theuer zu stehen. Es läßt sich billiger herstellen, wenn man auf die Kartoffeln niethen, ohne sie mit Stroh zu belegen, unmittelbar 1 Fuß Erde wirft, dann Kartoffelkraut darüber breitet und noch $\frac{1}{2}$ Fuß Erde darauf bringt. Solche Niethen sind vor Frost geschützt

und sollte auch die oberste Schicht bei zeitigem Frost und unfertigen Niethen angefroren sein, so faulen doch die Kartoffeln nicht so leicht, wenn sie mit Erde verdeckt sind.

Indem ich endlich auf die letzte vorzügliche Arbeit von Prof. Liebſcher über den Kartoffelbau verweise, werse ich noch die Frage auf, ob es nicht rathſam sei, nach Luzerne, Klee- und Grasgemenge sowie Weibeschlägen Kartoffeln statt Winterung zu bringen. Ich habe mir in der Praxis Klarheit über diese Frage zu verschaffen gesucht und gefunden, daß die Kartoffel der Winterung vorzuziehen ist. Denn entweder wuchs diese zu maffig oder es wurde, weil man bei trockenen Sommern nicht rechtzeitig oder schlecht pflügen konnte, die Adergahre nicht erzielt und eine mangelhafte Bestellung herbeigeführt.

So habe ich nun, gestützt auf meine Erfahrung, nachzuweisen gesucht, wie der Kartoffelbau zu verbilligen ist, und ich wiederhole zum Schluß die Versicherung, daß (und meine Durchführung beweist das) die Produktionskosten nach Anwendung obiger Anbauweise nach und nach sich vermindert haben. Und darnach streben wir ja alle! Fingerzeige sind von berufenen Leuten genug gegeben — laßt uns darnach arbeiten!

Die Hühner-Cholera.

Die Hühner-Cholera, eine auch bei anderen Geflügelarten vorkommende und durch Ansteckung leicht übertragbare Krankheit, von D. Zürich-Weipzig Geflügel-Typhoid genannt, tritt namentlich in Italien jedes Jahr auf, besonders im Frühjahr. Da von dort eine starke Einfuhr von Geflügel nach Deutschland, insbesondere auch nach Sachsen stattfindet, hat das Kgl. sächsische Ministerium des Innern aus dem im vergangenen Jahre beobachteten außerordentlich heftigen Auftreten derselben in den italienischen Provinzen Novigo, Verona und Mantua Anlaß genommen, die beteiligten Kreise hierauf nachdrücklich hinzuweisen und denselben zu empfehlen, jeden aus Italien kommenden Transport von lebendem oder ausgeschlachtetem Geflügel einer sorgfältigen Beobachtung zu unterziehen. Zugleich hat es die Kgl. Kommission für das Veterinärwesen zur Ausarbeitung einer Belehrung über Erkennung dieser Krankheit und vorbeugende Maßregeln gegen deren Verbreitung veranlaßt, welche wir nach dem Dresdner Journal nachfolgend wiedergeben:

Die Geflügelcholera ist eine ansteckende, überimpfbar, durch einen Mikroorganismus veranlaßte Infektionskrankheit, die nicht nur die Hühner, sondern auch andere Vögel, z. B. Tauben, Enten, Gänse, Puten u. s. w. befällt, aber am liebsten und häufigsten die Hühnerhöfe aufsucht und dort große Verheerungen anrichtet. Sie führt in der Regel den Tod der befallenen Thiere herbei und ist die gefährlichste unter allen beim Hausgeflügel auftretenden Krankheiten. Sie tritt feuchthaft, aber in der Regel endemisch, d. h. in kleineren Bezirken, selten in größerer Ausbreitung auf. Sie ist in Frankreich, Spanien, und Italien vielfach vorgekommen und hat dort erhebliche Verluste unter dem Federvieh herbeigeführt. Aber auch in Deutschland und speziell auch in Sachsen wird diese Seuche nicht selten beobachtet. Häufig kam bei den Seucheausbrüchen in Deutschland die Einschleppung der Seuche aus Frankreich oder Italien constatirt werden. Zuweilen bleibt aber die Ursache des Auftretens der Krankheit unbekannt. Wenn das Leiden in einem Hühnerhofe infolge von Nachlässigkeit erst festen Fuß gefaßt hat, wenn also alle Gegenstände daselbst und der Boden der Laufplätze und Ställe infiziert sind, dann bleibt die Krankheit oft Jahre lang bestehen, wenn auch oft größere, bis zu einem Jahre lanar Pausen eintreten. Die Geflügelcholera

äußert sich während des Lebens durch folgende Erscheinungen: rascher Krankheitseintritt, rascher Verlauf, Traurigkeit, große Hinfälligkeit, Laumeln (Weinſchwäche), vermindertes und aufgehobener Appetit, Thränen der Augen (Bindehautentzündung), Schleimausfluß und Speicheln aus dem Schnabel, Durchfall, anfangs weißgelblich, dann grünlich und oft blutig, Beschleunigung der an der Kloakenmüſt sitzenden Federn, zeitweiliges Erbrechen, beschleunigtes Athmen mit Rasselgeräuschen, blaurothe (zyanotische) Färbung der häutigen Kopfanhänge (Kamm, Kehllappen), Abmagerung, oft stundenlange Ohnmacht und Betäubung. Eingeleitet wird die Krankheit durch Traurigkeit, Apathie, Appetitmangel, Mattigkeit, Hängenlassen der Flügel, Isoliren von Gesunden, dabei wird der Kropf nach vorn und Hals und Kopf nach hinten gerichtet getragen. Bald tritt Durchfall ein, es folgen die anderen Erscheinungen. Der Tod erfolgt 24—48, selten 72 Stunden nach dem Krankheitseintritt und zwar meist unter Krämpfen. Die Genesung tritt selten ein. Die Reconvalescenz ist meist eine lange. Die während der Reconvalescenz gelegten Eier und die sich daraus entwickelnden Embryonen, die aber nicht zur vollen Ausbildung gelangen, enthalten das Krankheitsgift. Hühner, welche etwas von solchen Embryonen genossen, erkrankten an der Hühnercholera.

In Bezug auf die Vorbeuge gegen die Krankheit und ihre Tilgung in Hühnerhöfen zc., in denen sie ausgebrochen, ist Folgendes beachtenswerth: Der Ansteckungsstoff ist nicht flüchtig, sondern an die Ausleerungen der Kranken und die Kadavertheile der Todten gebunden. Am häufigsten erfolgt die Verbreitung der Krankheit durch den Koth der Erkrankten, sodann aber auch durch Schleim, Speichel u. dergl. und durch Theile und Abfälle namentlich auch das Blut der Gestorbenen oder Getödteten.

Aus diesen Thatſachen ergibt sich, daß die Krankheit bei strenger Keimlichkeit, Desinfektion und bei der Separation der Gesunden von den Kranken und der vorläufigen Trennung der neu angekauften von den vorhandenen gesunden Hühnern sowohl leicht abzuhalten, als auch nach stattgehabtem Ausbruche leicht zu tilgen ist. Beim Auftreten der Krankheit ist es am besten, die wenigen Erkrankten sofort zu tödten, die Kadaver zu verbrennen und den Geflügelhof gründlich zu desinfizieren, nachdem die gesunden Thiere vorher entfernt

worden sind. Diese müssen längere Zeit (etwa 14 Tage) in den neuen Räumen, in denen ganz besondere Reinlichkeit und gute Ventilation herrschen muß, verbleiben und gut gefüttert und getränkt werden. Als Getränk erhalten sie $\frac{1}{2}$ —1% Lösung von schwefelsaurem Eisenoxydul (Eisenvitriol) in Wasser oder Salzsäurewasser (3—4 Eßlöffel Salzsäure auf einen Eimer Wasser). Der Roth aus den Ställen, in

denen sich franke Hühner befunden haben, ist zu verbrennen; die Ställe sind zu scheuern und auszuweihen, das Holzwerk in denselben ist abzuhebeln und mit einer 5% igen Eisenvitriollösung abzuscheuern. Die Fußböden sind mit eben dieser Lösung oder einer 2% igen Schwefelsäure zu reinigen. Auch sind Chlordämpfe in den Ställen zu entwickeln. Die Behandlung der Kranken ist meist erfolglos.

Sprechsaal.

Frage: Wie verhält sich Maisschrot zu anderen Futtermitteln? Ist es rathsam, damit zu mästen ev. welches Kraftfutter würden Sie mir empfehlen?

Antwort: Die Fragestellung ist eine nicht ganz präzise, insofern als gefragt wird, ob es rathsam ist, mit Maisschrot zu mästen, nicht aber angegeben wird, wer damit gemästet werden soll. Ich nehme an, daß es sich um Ferkelmaist handelt und bitte, falls ich falsch gehe, um präzisere Fassung der Frage.

Der Mais ist die an Eiweißstoffen ärmste, aber an Fett und Stärkemehl reichste Körnerfrucht. Das Verhältniß von Proteinverbindungen zu den Kohlehydraten ist = 1 : 8,5. In Folge dieses hohen Gehaltes an Fett u. s. ist er ein reichlich, aber ertenstn nährendes Futtermittel, weshalb er sich zur Mast vorzüglich eignet, nur muß, um eine vollständige Ausnutzung der Nährstoffe herbeizuführen, ein proteinreiches Futter noch daneben gegeben werden. Als solches würden sich Fleischmehl, stickstoffreiche Oelfuchen, Baumwollsamemehl, geschälte Erdnussfuchen, u. s. w. oder Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen u.) sehr gut eignen.

Es ist zweckmäßig, den Mais nur grob zu mahlen, und mit Häcksel zu vermischen, um die Thiere zu guter Einpeichelung und dadurch bedingter erhöhter Verbauung zu zwingen. Als Beispiel einer diesbezüglichen Futterzusammensetzung führen wir an:

I.		Trocken-	Protein.	Fett	N freie Extrakt-
		substanz			stoffe
5 Bfd.	Wiesenheu	4,285%	0,475%	0,115%	2,015 %
80 "	Futtermehl	9,600	0,088	0,008	0,723
5 "	Maisschrot	4,365	0,530	0,395	3,285
8 "	Baumwoll-				
	Samemehl	2,724	1,248	0,441	0,654
1 "	Weizenmehl	0,870	0,145	0,085	0,586
4 "	Haferhäcksel	3,428	0,610	0,080	1,424
8 "	Gerstenstroh	6,856	0,272	0,112	2,776
		32,128	2,918	1,156	11,418
Nährstoffverhältniß 1 : 4,9					
oder II.		Trocken-	Protein	Fett	N freie Extrakt-
		substanz			stoffe
5 Bfd.	Wiesenheu	4,285%	0,475%	0,115%	2,015%
80 "	Schrot	8,560	0,080	0,008	0,488
5 "	Maisschrot	4,365	0,530	0,365	3,285
4 "	Bohnen	3,436	1,204	0,064	1,868
4 "	Haferhäcksel	3,428	0,160	0,080	1,424
8 "	Gerstenstroh	6,856	0,272	0,112	2,776
		30,930	2,719	0,744	11,856
Nährstoffverhältniß 1 : 5,04					

Dttnbr.

Mittheilungen aus der Praxis.

— Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Magdeburg vom 20. bis incl. 24 Juni 1889. Der Gartenbau-Verein in Magdeburg hat beschlossen, gleichzeitig mit der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 20.—24. Juni d. J. eine Ausstellung von Erzeugnissen der Bier- und Metzgerei, sowie von solchen gewerblichen Gegenständen, welche zum Betriebe der Gärtnerei oder zur Aufnahme von Pflanzen in Wohnräumen, Park- und Gartenanlagen, oder zur Verschönerung derselben u. s. w. dienen, abzuhalten. Herr Richard Töpffer hat seinen dicht neben dem Ausstellungsplatze der D. L.-G. liegenden Park hierzu zur Verfügung gestellt.

Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und umfassendes; wir entnehmen demselben folgende Hauptpunkte.

Eine Beschränkung der Aussteller nach der Heimath findet nicht statt, es kann also Jeder ausstellen; Standgeld wird nicht erhoben. Als Prämien sind Staats- und Vereinsmedaillen, Gelbbeträge und Ehrenpreise von Privaten und Ehrendiplome in Aussicht genommen. Die Aussteller können schon vor der Prämimirung an jeder Gruppe ihr Firmenschild anbringen; verkäufliche Gegenstände müssen mit genauer Preisangabe versehen sein, dürfen aber, wenn verkauft, erst nach beendeter Ausstellung abgeholt werden. Während der Ausstellung übernimmt der Gartenbau-Verein die Aufsichtigung und Pflege der Ausstellungsgegenstände, ebenso übernimmt er auch für auswärtige Aussteller die Aufstellung. Die für Transport von und nach der Bahn entstehenden Baarauslagen werden vom Aussteller erhoben, dagegen trägt der Verein die Kosten der Hagel- und Feuerversicherung.

Anmeldungen müssen bis spätestens zum 10. Juni gechehen sein, und werden hierzu Formulare ausgegeben. Der Vorsitzende des Gartenbau-Vereins, Herr C. Klose in Magdeburg, ist bereit, auf event. Fragen Auskunft zu ertheilen und Programme nebst Formularen zur Verfügung zu stellen.

Die Einsendung der Gegenstände muß bis zum 17. Juni Abends erfolgt sein, damit sie am 18. aufgestellt werden können. Am 19. Mittags beginnt die Prämimirung, damit die Ausstellung am Eröffnungstage — den 20. Juni — beendete ist.

Obstbäume, Frucht- und Biersträucher können schon jetzt im

Freien eingepflanzt werden und dürfen auf ihrem Standorte bis zum Herbst verbleiben.

Aussteller dürfen nicht Preisrichter sein, es sei denn, daß sie auf Prämien verzichten.

Die auszustellenden Pflanzen müssen, mit Ausnahme von Neueinführungen, vom Aussteller gezogen oder mindestens drei Monate gepflegt sein; gewerbliche Gegenstände von ihm gefertigt oder in derselben Güte verkäuflich sein.

Das Komitee bemerkt noch: Wir glauben besonders darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß der starke Fremdenzufluß zur Zeit der Ausstellung die günstigste Gelegenheit bieten wird, zu zeigen, was Private und Handelsgärtnereien auf dem Gebiete der Nutz- und Ziergärtnerei zu leisten vermögen und daß wohl selten wieder eine Ausstellung so geeignet sein möchte, gärtnerische und verwandte Erzeugnisse dem großen Publikum vorzuführen und Handelsverbindung anzuknüpfen wie die geplante."

— Das Eggen der Wiesen im Frühjahr. Eine entsprechende Bearbeitung der Wiesen im Frühjahr hat folgende Vortheile:

1. Das Aufrixen des Bodens gestattet der Luft und dem Lichte freien Zutritt. Dadurch erwärmt sich der Boden früher und ermöglicht eine frühere Vegetation.

Weiter bewirkt die so ermöglichte Luftcirculation im Boden ein Aufschließen, ein Löslöhmachen der im Boden schlummernden Nährstoffe, welche nur in dieser Form der Pflanze zugänglich sind.

2. Die Moose und Unkräuter werden zerstört, denn beide vertragen ein scharfes Eggen nicht. Sie müssen vertilgt werden, da sie den Gräsern die zur Verfügung stehenden Nährstoffe und Feuchtigkeitmengen schmälern.

3. Durch das Eggen werden die Maulwurfsbauten eingeebnet, und über eine größere Fläche verbreitet. Die Erde dieser Maulwurfsbauten, welche durch den Frost des Winters gehörig gemürrt und aufgeschlossen wurde, wirkt düngend, das Sprossvermögen der Gräser anregend. Schließlich wird durch das Eineben der Gang der Mähmaschine und der Schnitt der Sense wesentlich erleichtert.

Gebauer-Schwet, Hf. s. d. B. -Druckerei in Halle.